

Banater Post

B 1509 D

MITTEILUNGSBLATT DER LANDSMANNSCHAFT DER BANATER SCHWABEN E. V.

Jahrgang 36 – Nummer 22

München, 20. November 1991



Banater Kulturtage in Düsseldorf:

Für eine sinnvolle Eingliederung in die gesamtdeutsche Kultur

Feierliche Eröffnung mit Staatssekretär Dr. Horst Waffenschmidt / Vertreter der
rumänischen Regierung und des Banater Museums Temeswar anwesend

Daß die Präsentation banatdeutscher Kultur auch weitab vom süddeutschen Raum möglich ist, zeigte in diesen Tagen die Veranstaltungsreihe „Banater Kulturtage“ in Düsseldorf, die Einblick gab in die unterschiedlichsten Bereiche banatdeutscher Kultur- und Geisteslebens. Kunst, Literatur, Musik, Theater und Brauchtum wurde in einer Folge von acht Veranstaltungen im Laufe von mehreren Wochen dargeboten.

Und welcher Ort wäre wohl besser geeignet, Kulturgut zu pflegen und weiterzuvermitteln, als eine Institution, die sich zum Ziel gesetzt hat, das kulturelle Erbe der historischen Ostgebiete und der südostdeutschen Siedlungsgebiete lebendig zu erhalten und es der einheimischen Bundesdeutschen Bevölkerung nahezubringen. Gemeint ist das Haus des Deutschen Ostens in Düsseldorf, wo seit einiger Zeit eine Veranstaltungsreihe unter dem Titel „Ostdeutsche Kulturlandschaften“ läuft, die Geschichte und Kultur der oben genannten Gebiete der einheimischen westdeutschen Bevölkerung präsentieren will. Die Banater Kulturtage waren Teil dieser Reihe. Eingebettet in diesen Rahmen kommt die Stellung banatdeutscher Kultur innerhalb des von landsmannschaftlicher Vielfalt geprägten Gesamtbildes erst richtig zu Bewußtsein, dadurch wird ihre Zugehörigkeit zu einem größeren Ganzen erst deutlich.

Die feierliche Eröffnung fand am 12. Oktober im Eichendorff-Saal des HDO statt. Es war ein würdevoller und traditionsreicher Rahmen für die Präsentation einer 250jährigen Kultur, die im Laufe von zweieinhalb Jahrhunderten aufgrund von spezifischen äußeren Bedingungen ein eigenes Gesicht entwickelt hat und sich dadurch in den Feinheiten von allen anderen deutschen Kulturlandschaften unterscheidet.

In seiner Begrüßungsansprache umriß Dr. Walter Engel, Leiter des HDO Düsseldorf, die Ziele, die sich die Veranstalter – die Stiftung HDO, der Arbeitskreis Banat JA und die LM – gesetzt hatten. Erstens wollte man die Öffentlichkeit darauf aufmerksam machen, daß die Banater Schwaben bis heute ihre Identität bewahrt haben und dies auch hier in der Bundesrepublik weiterhin tun wollen. „denn“, so Engel, „wenn wir von kultureller Integration oder von Gesamtintegration der Aussiedler sprechen, so meinen wir auf keinen Fall

eine Assimilation oder Gleichmachung. Ich danke, daß die Banater Schwaben mit ihrer Geschichte, mit ihrer Kultur ein kleines Mosaiksteinchen zur gesamten deutschen Kultur beitragen können.“ Daß sie in dieser



Staatssekretär Dr. Horst Waffenschmidt bei der Eröffnung der Banater Kulturtage in Düsseldorf. Foto: R. Gaug

Absicht unterstützt werden, machte der Landtagsabgeordnete von NRW Rüdiger Goldmann deutlich, der durch sein energisches Eintreten für die Interessen der Vertriebenen und Aussiedler bestens bekannt ist.

Als weiteres Ziel nannte Engel das Stichwort „Brückenfunktion“, eine Aufgabe, die die aus ihrem Herkunftsland ausgesiedelten Deutschen in der Bundesrepublik wahrnehmen wollen, indem sie ihre Kultur zusammen mit den Völkern Osteuropas pflegen. Wie ernst man es mit dieser Aussage meint, beweist die Tatsache, daß sich unter den Gästen die Herren Goicu und Plesca als Vertreter der rumänischen Regierung befanden. Und daß inzwischen auch die konkrete Zusammenarbeit zwischen Rumänen und den ausgewanderten Deutschen in der Bundesrepublik funktioniert, zeigte die Anwesenheit von Frau Doña Pintile, die es als Leiterin der Kunst-Abteilung des Banater Museums in Temeswar möglich machte, daß Ferdi-Bilder, die Eigentum des Museums sind, erstmals in Düsseldorf gezeigt werden konnten.

Als Vertreter der Landsmannschaft sprach ihr Bundesvorsitzender Jakob Laub. Er verwies auf den Beitrag der Banater Schwaben zum wirtschaftlichen und kulturellen Leben in der Bundesrepu-

Banater Schwaben haben ihren Platz in der deutschen Gesellschaft gefunden

Ansprache unseres Bundesvorsitzenden, Rektor a. D. Jakob
Laub, bei der Eröffnung der Banater Kulturtage in Düsseldorf

Der Schwerpunkt landsmannschaftlicher Tätigkeit liegt bei den Banater Schwaben traditionell im Süden Deutschlands. Dort leben die meisten von ihnen, dort sind die Verbandsstrukturen ausgesprochen gut entwickelt. Daß das aber nicht immer so sein muß, zeigen die „Banater Kulturtage in Düsseldorf“, die dieses Jahr zum ersten Mal stattfinden. Meine Hochachtung den Initiatoren dieser Veranstaltung: dem Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf unter der Leitung unseres Landsmannes Dr. Walter Engel, dem Kulturreferenten der Landsmannschaft, Manfred Engelmann, sowie dem rührigen Kreisverband Düsseldorf der Landsmannschaft der Banater Schwaben unter dem Vorsitz von Reinhardt Gaug.

Die einzelnen Veranstaltungen im Rahmen dieser Kulturtage stellen einen Querschnitt aus dem kulturellen und geistigen Schaffen der Banater Schwaben dar: Autorenlesung und Mundarttheater, Ausstellungen und Konzertabend, Vorträge und ein Trachtenfest. Die Referenten, die Mitwirkenden sind Banater Schwaben. Einige leben schon lange in Deutschland, andere aber noch in Banat. Sie könnten stellvertretend für die gesamte Volksgruppe der Banater Schwaben stehen, die nach der

trianonischen Teilung noch eine weitere erleben mußte. Einige blieben nach dem zweiten Weltkrieg in Deutschland, die Mehrheit lebte weiterhin im Banat, in Rumänien. Schrecken und Verfolgungen der Nachkriegszeit, konkretisiert in Rußland- und Baragandepotation sowie der völligen Enteignung dieser Menschen, hatten sich tief in ihr Bewußtsein eingepreßt. Diskriminierungen folgten.

So stellte für viele die Auswanderung in die Bundesrepublik Deutschland, die anfangs der siebziger Jahre verstärkt einsetzte, die einzige Möglichkeit dar, für sich und ihre Kinder so etwas wie Zukunft und Perspektive zu finden. Berufliche Herabsetzungen, Erniedrigungen und Schikanen, Wartezeiten von bis zu zwanzig Jahren wurden in Kauf genommen. So mancher Fluchtversuch endete tödlich.

Der Niedergang der kommunistischen Herrschaften Osteuropas ermöglichte nicht nur die deutsche Einheit, sondern stellt auch in der Geschichte der Banater Schwaben – das kann man heute schon sagen – eine Zäsur dar. Die wiedergewonnene Freiheit nutzten letztes Jahr über 50000 Banater Schwaben für eine Fahrt ohne Rückfahrkarte Richtung Nürnberg.

Fortsetzung auf Seite 2

blük und dankte im Namen der Neuankommlinge für deren rechtliche Gleichstellung mit den Bundesbürgern und für die Unterstützung, die ihnen von seiten des Staates bei der Bewältigung der Anfangsschwierigkeiten in der Bundesrepublik zuteil werden. Ebenso dankte er für die Hilfe, die die Banater Schwaben bei der Pflege ihres Kulturerbes von seiten der Bundesregierung, den einzelnen Ländern und von Privatpersonen erhalten.

„Tor bleibt offen“

Der Festredner des Tages war der parlamentarische Staatssekretär Dr. Horst Waffenschmidt. Seine Anwesenheit wertete W. Engel als Auszeichnung und Bestätigung der Arbeit, die im Zusammenhang mit der Pflege der ostdeutschen Kultur und der südostdeutschen Siedlungsgebiete im HDO geleistet wird. Er sah dann ein Zeichen, daß Waffenschmidt die Sache der Deutschen aus dem Osten und Südosten nicht nur in der großen Politik mit sehr viel Engagement vertrete, sondern daß er diese Menschen und ihre Kultur auch persönlich kennenlernen wolle. Für sein konsequentes Eintreten für die Förderung dieser Kultur könne nicht genug gedankt werden.

Dr. Horst Waffenschmidt überbrachte die Grüße von Bundeskanzler Helmut Kohl und Bundesinnenminister Schäuble, der in der Regierung dafür verantwortlich ist, daß das ostdeutsche Kulturerbe bewahrt und weiterentwickelt wird. Alles, was er stamm ausführende, war der Ausdruck einer tiefempfundenen Solidarität mit den Menschen, die als Aussiedler in die Bundesrepublik kommen, und mit den Deutschen, die in ihren angestammten Gebieten leben. Zweierlei hob er hervor:

Zum einen das Bestreben der Bundesregierung, in Zusammenarbeit mit den Regierungen in Osteuropa durch gezielte Maßnahmen den dort ansässigen Deutschen eine Perspektive zu bieten, die ihnen Mut zum Bleiben mache. Zum anderen hob er die Pflicht hervor, diejenigen, die sich für eine Aussiedlung entschlossen haben, hier willkommen zu heißen. „Wir werden ihnen das Tor nach Deutschland nicht verschließen“, fügte er hinzu.

Waffenschmidt zeigte in seiner Rede auch Verständnis für die Aussiedler, die oft Schwierigkeiten in der Begegnung mit der andersartigen Umgebung in der Bundesrepublik haben. „Wir müssen ihnen helfen. Dazu müssen wir einerseits den Aussiedlern Verständnis für die Werte und Einstellungen unserer einheimischen Bevölkerung nahebringen. Und umgekehrt müssen wir den Einheimischen die Geschichte und kulturelles Erbe der Herkunftslandschaften unserer Landsleute aus dem Osten als unverzichtbaren Teil deutscher Kultur vermitteln. Beides trägt dazu bei, geschichtlich-kulturelles Selbstbewußtsein der Aussiedler zu stärken und ihre kulturelle Identität zu wahren. Nicht Assimilation, sondern sinnvolle Eingliederung in die Wahrung der Identität in einem vielfachen Miteinander ist das Ziel unserer Arbeit.“ Die Banater Kulturtage in Düsseldorf sollen dazu beitragen, dieses Verständnis ostdeutscher Kulturarbeit zu demonstrieren und zu vermitteln.

Über die Veranstaltungen in einzelnen wird in der nächsten Nummer der „Banater Post“ berichtet. Barbara Gaug

In dieser Ausgabe	Seite
Zu aktuellen Ereignissen	1-3
Aus dem kulturellen Leben	4
Rat und Hilfe	5
Aus unseren Verbänden	6-9
Aus Heim und Familie	10-12

Fortsetzung von Seite 1

Banater Schwaben haben ihren Platz gefunden

Auch dieses Jahr waren es bis Ende August bereits über 10000.

Heute lebt der weitaus größte Teil der Banater Schwaben in der Bundesrepublik Deutschland, in mehreren Orten erreicht ihre Zahl bereits einige Tausende. Sie sind dort aus dem wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben nicht mehr wegzudenken. Es hat sich erwiesen, daß ihre mitgebrachten Tugenden, anfänglich oft belächelt und als altertümlich empfunden, sehr wohl noch im Deutschland der neunziger Jahre gefragt sind. Dank ihrer hohen Leistungsbereitschaft, ihres Zusammenhalts, in schweren Zeiten oft erprobt, haben die meisten heute ihren Platz in dieser Gesellschaft gefunden.

Daß sie rechtlich den Bundesbürgern gleichgestellt sind sowie bei ihren ersten Schritten hier in Deutschland die Unterstützung des Staates finden, dafür möchte ich als Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Banater Schwaben und im Namen dieser Neuankömmlinge ein schlichtes Dankeschön sagen.

Daß diese Menschen nicht mit leeren Händen gekommen sind, zeigen auch die Veranstaltungen im Rahmen dieser Kultur-tage.

Die schwäbischen Autoren aus dem Banat haben mittlerweile in der zeitgenössischen deutschen Literatur einen festen Platz eingenommen. Ausstellungen Banater Künstler finden in Deutschland immer mehr Beachtung. Für die Landsmannschaft der Banater Schwaben wird es weiterhin eine wichtige Aufgabe sein, dieses günstige Gepäck der Rückwanderer der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Verantwortung trägt sie auch für die noch im Banat lebenden Deutschen. Trotz der hohen Aussiedlerzahlen dürfen wir nicht vergessen, daß auch heute noch im Banat Tausende Landsleute leben. Dank der Unterstützung der Bundesregierung, des Bundesinnenministeriums, des Auswärtigen Amtes, mehrerer Bundesländer, ganz besonders Baden-Württemberg, sowie vieler privater Organisationen und Einzelpersonen konnten wir im Banat Zeichen der Solidarität setzen: Gut ausgestattete Begegnungsstätten wurden eingerichtet, für die alten Landsleute wurde letzten

Monat im Banat das erste deutsche Altenheim eingerichtet. Weitere werden folgen. Neben dieser materiellen Hilfe sollen auch die Begegnungen, der Austausch mit den im Banat lebenden Deutschen intensiviert werden.

Europa ist durch den Fall der Mauer kleiner geworden, wir müssen näher zusammenrücken! Und wie wichtig diese persönlichen Kontakte sind, konnte jeder, der im September dieses Jahres bei den Begegnungen mit den Landsleuten in Temeschburg, Lowrin und Bakowa dabei war, feststellen.

Die Landsmannschaft der Banater Schwaben konnte auch mit den rumänischen Behörden ein neues Kapitel der Zusammenarbeit beginnen. Sie findet nun Wohlwollen für ihre Tätigkeit und die Bereitschaft für Zusammenarbeit. In der Ausstellung „Franz Ferch, ein banatdeutscher Künstler“, werden auch Bilder gezeigt, die aus dem Banater Museum in Temeschburg stammen. Das große Stefan-Jäger-Tryptichon, das Bild der Banater Schwaben, konnte zum ersten Mal in Deutschland ausgestellt werden. Rumänische Regierungsvertreter, Kreispräfekten suchen den Kontakt zu den Deutschen im Banat, wollen sie zum „Bleiben“ bewegen.

In vielen anderen Ländern des ehemaligen Ostblocks ist man noch nicht soweit, sind die Vorbehalte gegenüber den Deutschen sowohl bei den Offiziellen als auch in der Bevölkerung noch da.

„Es gibt zu wenige Deutsche in Rumänien“, sagte der bekannte rumänische Dichter Mircea Dinescu in einem Interview mit der in Bukarest erscheinenden deutschsprachigen Tageszeitung „Neuer Weg“ am 4. Oktober dieses Jahres. Eine Einschätzung und Wertschätzung zugleich.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nach der Verabschiedung der kommunistischen Herrschaften in Ost- und Südosteuropa hat man sich wieder der Brücken zwischen den einzelnen Regionen Europas erinnert. Ein Pfeiler der Brücke zwischen Deutschland und Rumänien waren auch die in Rumänien lebenden Deutschen. Wir sollten diese Brücke wieder tragfähig machen.

Tag der Heimat in Nürnberg

Der von über 40 Heimat-, Traditions-, Vertriebenen- und Kulturverbänden, an der Spitze mit dem Kreisverband Nürnberg des Bundes der Vertriebenen gestellte und unter der Schirmherrschaft von Staatsminister a. D. Dr. Fritz Pirkel, MdEP, stehende Tag der Heimat, wurde von unserem Landsmann Dr. Ernst Chvialan, Vorsitzender des KV Nürnberg des BdV, am 29. September in der gut besetzten Meistersingerhalle, nach einem beeindruckenden und mit Applaus begleiteten Einmarsch der zahlreichen Fahnenabordnungen feierlich eröffnet.

Nach der Totenehrung, gesprochen von dem Landesvorsitzenden der Pommer-schen Landsmannschaft Gerhard Pochadt, unterstrich Europaabgeordneter Dr. Fritz Pirkel zugleich die Unterstützung, die das Land Bayern den Vertriebenen im allgemeinen und, als Vaterland der Sudetendeutschen, dieser Volksgruppe im besonderen gewährt. Die „nationalen Anliegen“, so Dr. Pirkel, müssen in künftigen Verträgen unter Einbeziehung des Heimatrechts ausgehandelt werden. Nur so könne „von der Mitte Europas ein europäisches Zusammenleben ausgehen“ bzw. könne Deutschland der „Juhende Friedenspol in Europa“ sein.

Ähnlich sprach sich auch Staatssekretär Dr. Günther Beckstein aus, der die Grüße der Bayerischen Staatsregierung und die persönlichen Grüße des bayerischen Ministerpräsidenten übermittelte. Er betonte gleichzeitig, im Gleichklang mit anderen Rednern, daß das Heimatrecht nicht weiterhin nur eine Angelegenheit der Vertriebenen alleine bleiben dürfe.

Anschließend würdigte Dr. Sieghard Rost, Präsident des Hauses des Deutschen Ostens in München und langjähriger bayerischer Landtagsabgeordneter die Vorkämpferrolle der Vertriebenen im Kampf für das Recht auf Selbstbestimmung. Das Zeitgemäße dieses Anliegens findet nun in Osteuropa seine Bestätigung.

Höhepunkt des Tages war allerdings die nahezu einstündige, immer wieder von lebhaftem Applaus unterbrochene Rede des Historikers Prof. Dr. Helmut Diwald, eine wahre Klassenstunde in Geschichte, die auch manchen der zahlreichen prominenten Gästen und Ehrengästen in ihren Bann zog und nachdenklich stimmte. Die „sadistische“ Art und Weise sowie die „Mordexzesse“ der Vertreibung analysierend, stellte er fest, daß die deutschen „offiziellen Stellen“ sowie der überwiegende Teil der Medien diese Verbrechen mit einem „unerträglichen Mangel an Selbstachtung“ darstellen. Ferner sei es ein Trauerspiel, daß im „Dienst und Kampf“ für das Völker- und Selbstbestimmungsrecht die Vertriebenen „nahezu die einzigen“ sind und nicht die gewählte Regierung. Auf die im Widerspruch zu den 50er Jahren stehenden Aussagen der Politiker aller Parteien zu sprechen kommend, stellt sich noch Prof. Diwald die Frage, ob nicht etwa die Politiker „ihre Verhältnis zum Recht verändert“ hätten. Denn das Recht ist nicht „Ewig Gesessenes“, sondern etwas „Ewiges“. Abschließend mahnte er die Landsmannschaften, deren Situation „schwerer denn je“ sei, nicht in Resignation oder „Rückgratlosigkeit“ zu verfallen, sondern auch weiterhin Unrecht nicht hinzunehmen, was bedeutet, „auf das Recht zu pochen und dafür einzustehen“, denn Geschichte ist „keine Privatangelegenheit“, sondern ist die Geschichte aller Deutschen.

Traditionsgemäß folgte ein künstlerisch teilweise hervorragend gestalteter Volkstanz, an dem u. a. auch in diesem Jahr die Banater Jugend- und Trachtengruppe unter der bewährten Leitung von Ignaz Servo teilnahm.

Mit dem von Studiendirektor Johannes Geiger, Vorsitzender des KV Nürnberg der UdV, gesprochenen Schlußwort und der gemeinsam gesungenen Nationalhymne landeten die Festlichkeiten ihren Abschluß.

Josef Wetzler, Dipl.-Ing.

In Nürnberg notiert

Nach den unserem Aussiedlerreferat zugänglichen Daten wurden in den ersten zehn Monaten dieses Jahres in der Bundesrepublik Deutschland 185898 deutsche Aussiedler registriert.

Nach den Aussiedlungsgebieten aufgeschlüsselt, setzen sich die Zahlen wie folgt zusammen:

Herkunft	Okt. 1991	Jan.-Okt. 1991
Rumänien	2435	26210
UdSSR	12906	126282
Polen	3557	31775
CSFR	66	705
Ungarn	77	587
Jugoslawien	66	312
Sonstige	3	27
Gesamt	19112	185898

Kulturtagung in Sindelfingen

Vom 30. November bis zum 1. Dezember 1991 findet in Sindelfingen im Haus der Donauschwaben, Goldmühlstr. 30, die 27. Kulturtagung des Landesverbandes Baden-Württemberg der Landsmannschaft der Banater Schwaben statt. Die Tagung steht ganz im Zeichen des 275. Jahrestages der Befreiung Temeswar durch den Prinzen Eugen von Savoyen. Die Vorträge widmen sich unter anderem auch der weiteren Entwicklung der Banater Hauptstadt.

Redaktionsschluß

für die Nummer 1/1992
(Erscheinungsdatum 5. Januar 1992)
ist der 13. Dezember 1991

Stellenausschreibung

Die Landsmannschaft der Banater Schwaben e. V. sucht zum 1. Januar 1992 eine dynamische und kontaktfreudige Persönlichkeit, die auf Grund ihrer Vorbildung (Hochschule) und ihrer organisatorischen Fähigkeiten, ihrer Kenntnisse über die Geschichte und Kultur der Banater Schwaben sich in der Lage sieht, in Übereinstimmung mit dem Bundesvorstand als

Kulturreferent/ Kulturreferentin

die für die Pflege der Kultur der Banater Schwaben notwendigen Aufgaben zu bewältigen.

Das Hauptgewicht seiner/ihrer Tätigkeit liegt in der Förderung der kulturellen Breitenarbeit der Kreisverbände, Heimatortsgemeinschaften und der Deutschen Banater Jugend sowie in der Organisation und Gestaltung von Maßnahmen auf Bundesebene, die der kulturellen Eingliederung unserer Aussiedler dienen wie auch der öffentlichen Präsentation banatschwäbischen Kulturlebens, einschließlich der Kontakte zu den Medien. Zu dem Aufgabengebiet gehört ebenso die Pflege der Verbindungen zu den Kulturschaffenden innerhalb der Landsmannschaft und zu allen Institutionen.

Die Verfügung richtet sich nach dem Bundesangestelltenarbeitsvertrag, Vergütungsgruppe III, und schließt soziale Nebenleistungen ein. Der Arbeitsplatz ist in München.

Bewerbungsunterlagen mit Lichtbild sind an den Bundesvorstand der Landsmannschaft der Banater Schwaben e. V., Sendlinger Str. 55/1, 8000 München 2, bis zum 15. Dezember 1991 einzureichen.

Osteuropäische Kriminelle in Deutschland aktiv

(GNK) Die Demokratisierung der osteuropäischen Länder hat eine eklatante Zunahme des organisierten Verbrechens zur Folge, mit Folgen auch für Mitteleuropa. Auf einer internationalen Fachtagung zum Thema „Politischer Umbruch im Osten – Auswirkungen auf das Kriminalitätslagebild in Europa“ forderten Politiker und Experten die Einrichtung einer europäischen Zentralstelle für Verbrechensbekämpfung. Notwendig sei der baldige Abschluß von Rechtshilfe- und Auslieferungsabkommen. Den internationalen kriminellen Organisationen müsse ein europäisches mobiles Ermittlungskommando entgegengestellt werden.

Der baden-württembergische Innenminister Schies berichtete, daß in Deutschland und Frankreich die Zahl der Autodiebstähle zweistellige Zuwachsraten zu verzeichnen habe. Die gestohlenen Fahrzeuge würden, vornehmlich von holländischen und polnischen Gruppen, in Richtung Osten gebracht. Mit Mädchen und Frauen aus der Tschechoslowakei und Polen werde Menschenhandel betrieben; sie bekämen im Westen nicht die versprochenen Arbeitsplätze, sondern landeten in Bordellen und würden „im Ringtausch weiterverkauft“.

Auch in Österreich ist, wie der Sonderbeauftragte für das Flüchtlings- und Wanderungswesen, Pahr, angab, die Ausländerkriminalität sprunghaft angestiegen. Besorgniserregend sei die Aktivität organisierter Banden, die Menschenhandlung, Er-

pressung, Waffenhandel und Rauschgiftschmuggel betreiben. Dies sei zweifellos eine Folge der Einwanderungen.

Nach Einschätzung von Pahr ist die Wanderung von Ost nach West noch lange nicht abgeschlossen. Die Spekulationen, wieviel Menschen allein aus der Sowjetunion ausreisen möchten bewegen sich zwischen einer und fünf Millionen.

Der sächsische Innenminister Eggert sagte, in Sachsen liege der Anteil latverdrächtiger Ausländer mit 9,5 Prozent höher als in den anderen neuen Bundesländern. Professionell arbeitende Banden, vornehmlich Polen, transportierten gestohlene Autos bis in die Sowjetunion. Mittlerweile gebe es erste Ermittlungsverfahren gegen Osteuropäer wegen Schutzgeld-Erpressung. Die Rauschgiftdelikte, sagte Eggert, hätten nicht so zugenommen, wie vermutet worden sei. Dies liege am Geldmangel der Jugendlichen. Es sei aber zu befürchten, daß osteuropäische Händler mit Billigangeboten auf den Markt kämen, etwa mit dem polnischen „Opiumkompott“, einem Sud aus Bohnenstroh.

Ungarn sah sich in letzter Zeit gezwungen, seine liberale Einreisepolitik einzuschränken. Der ungarische Innenminister Beron sagte, daß innerhalb von drei Tagen an den Grenzen zur Sowjetunion und zu Rumänien 50000 Menschen zurückgewiesen werden mußten, die kein Geld und keine Möglichkeiten gehabt hatten, ihren Lebensunterhalt in Ungarn legal zu bestreiten.